

VALENTIN, JEAN-MARIE, *Le Théâtre des Jésuites dans les Pays de Langue Allemande. Répertoire chronologique des Pièces représentées et des Documents conservés (1555–1773)* (Hiersemanns Bibliographische Handbücher 3/I. u. II). Stuttgart: Hiersemann 1983/84. XLV/1242 S.

„Cives hoc omnes unum, hoc omnes exteri meis ex infortuniis addiscite. Ne quam felicitati ulli habeatis fidem; fugiat felicitatem immodicam, qui timet infelix esse. Quod altum est, alte labitur.“ – „Ihr Bürger, ihr alle, ihr, die ihr zuschaut, lernt alle dies aus meinem vielen Unglück. Habt nicht das geringste Vertrauen in das Glück! Wer fürchtet unglücklich zu sein, möge das maßlose Glück fliehen. Was hoch ist, fällt tief.“ So lauten die Schlußworte des byzantinischen Feldherrn Belisar auf der Theaterbühne, der vor den Augen der Zuschauer vom Gipfel des Ruhmes und des Stolzes in die Verachtung, Mißhandlung und Armut fällt. Eine „Comico-Tragoedia“ nannte das Stück sein Autor P. Jacobus Bidermann S. J., der es wohl auch selbst in München 1607 zur Uraufführung brachte. Mehr als um Kurzweil und gar nicht um Ablenkung ging es im Jesuitentheater, sondern um Nachdenklichkeit, Besinnen auf die eigene Lebensführung und um die Verantwortung für die anderen, um „Salut des âmes et ordre des cités“. So ein überaus treffender Untertitel eines Werkes über das Jesuitentheater von J.-M. Valentin, der eben hier mit einem weiteren Werk vorzustellen ist.

Die zahlreichen Forschungen über das Jesuitentheater krankten an einem, an einer unsicheren Basiskenntnis. Was, wo und wann gespielt wurde, ergab keine Übersicht. Welche Quellen ausgeschöpft werden konnten, welche Archive welche Unterlagen bargen und bergen, was es an Abschriften und Übersetzungen gab, war nur teilweise erforscht und auch nicht immer vertrauenswürdig. Diesem Übelstand vermag das monumentale Werk V.s abzuhelpen. Sicherlich, E. Weller (1864), C. Sommervogel (1890–1900) und J. Müller (1930) leisteten Vorarbeiten, doch hat die über fünfzehnjährige Forschungsarbeit ein Arbeitsinstrument geschaffen, das zu aller Exaktheit, Gründlichkeit und zu dem Informationsreichtum noch Übersichtlichkeit und einfache Benutzung schenkt. Was wird der Benutzer antreffen? Erfast ist der Zeitraum von 1555, dem Jahr der ersten organisierten Theaterraufführung, übrigens zu Wien, bis zur Aufhebung 1773, denn bis in dieses Jahr wurde gespielt. Geographisch sind die Länder deutscher Zunge einbezogen, nicht Böhmen, nicht Tirol südlich des Brenners, vom Elsaß nur Hagenau und Molsheim. Dies wird ausführlich begründet. Eine chronologische Aufzählung ordnet unter dem jeweiligen Jahr in alphabetischer Abfolge die Aufführungsorte. Das dort gespielte Theaterstück wird mit seinem vollständigen Originaltitel angegeben sowie mit seinem Verfasser. Es folgen, immer noch unter der Angabe der Stadt, die Quellen, Neu- und Nachdrucke, Bearbeitungen und Übertragungen. Eine durchlaufende Randnummer erlaubt schnelles Finden. Umrahmt wird diese Chronologie durch eine präzise Einleitung, S. VII–XXIV in französisch, S. XXV–XXXIV in geraffter Form auf deutsch. Am Schluß des zweiten Bandes dann die Indices: für die Städte mit ihren Aufführungen, die Spieltitel, aus deren Vielfalt die Fülle des von Jesuiten bearbeiteten Stoffes hervorgeht, von einem Stück über „Aaron“ bis zu einer Darstellung des Zuchinus, eines chinesischen Kaisers. Ein 3. Index dokumentiert Autoren und Regisseure. Eine Bibliographie unterrichtet umfassend über den Forschungsstand bezüglich aller Themen, die mit dem Jesuitentheater zusammenhängen. – Der Rez. stieß vor längerer Zeit auf ein Stück, betitelt: Aloysius et Stanislaus Deiparae Auspicio Contemptis Voluptatibus Heroicam Sanctorum Vitam in Societate Ordiuntur Drama sub Schemate fabuloso Telemachi et Eurybatæ Ope Palladis de Cypro et Venere Triumphantium. Als weitere Information standen nur zur Verfügung: 1727, Köln. Beinahe mühelos ließen sich unter der Randnummer 4559 eine Fülle weiterer Angaben – und natürlich das Stück selbst finden. – Dem Autor sei gratuliert und Schaffenskraft gewünscht, um Licht auf dieses kulturelle Ereignis zu werfen und damit auch auf eine Sicht des Menschen, in seiner Größe und Erbärmlichkeit.

N. BRIESKORN S. J.